Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 5: Erweiterte Beurteilung

Artikel: Marreal
Autor: Brandenberg, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529193

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sondere einen vermehrten Know-how-Transfer zwischen Schule und Wirtschaft – und damit einen Standortvorteil, der bisher im Kanton erst ansatzweise vorhanden war – erhofft sich die Regierung nach den Worten der Erziehungsdirektorin.

‹AZ›, 3.3.98

Zürich

Begabtenförderung in Schlieren

Die Primarschule Schlieren hat zu Beginn des Schuljahres 1997/98 ein Projekt zur Förderung der begabten Schülerinnen und Schüler gestartet. Der sogenannte «Förderklub» ist ausgerichtet auf Kinder mit guter bis sehr guter Intelligenz, welche im Unterricht tendenziell unterfordert sind – und sich entsprechend langweilen. Erste Erfahrungen aus dem klassenübergreifenden Projektunterricht, der auch zusätzliche Stunden in der Freizeit umfasst, zeigen gemäss der Auswertung von Schulpflege und Lehrerschaft durchwegs ermutigende Resultate. Die Schüler, die den Förderklub besuchen, seien motiviert, gingen gerne in diese Stunden und bedauerten es, wenn der Unterricht einmal ausfalle. Als neu erweise sich für die Begabten, dass ihnen bei höheren Anforderungen nicht alles gleich in den Schoss falle und dass Anstrengungen mitunter nötig sind; speziell dann, wenn das im Förderklub behandelte Thema nicht zu den Lieblingsfächern zählt. Die angestrebte Wissensvermittlung im «Klub» geht sowohl in die Tiefe wie in die Breite.

‹NZZ›, 5.3.98

Beat Brandenberg

Schlaglicht

Marreal

Es ist nicht einzusehen, weshalb die aargauische Kantonsschule, die sich seit 196 Jahren stetig weiterentwickelt und bewährt hat, einer überholten Modeströmung geopfert, qualitativ abgebaut und in der eigentlich notwendigen Entwicklung gebremst werden soll. (Aus dem Initiativtext von «Marreal»)

Stimmt – an sich: Es *ist* bedauerlich, wenn «bewährte Strukturen aufs Spiel gesetzt werden», so traurig, wie der Abschied von der bewährten Schreibmaschine wegen einem Computer, so schwierig wie der Übergang vom bewährten Federkiel zur Füllfeder, so krass wie der Bruch zwischen ursprünglichem freien Gespräch und seiner Ermordung durch die schriftliche Fixierung als Text. – Und immer hat es die Jammerer gegeben, die den gegenwärtigen Zustand bewahren wollten, weil er sich bewährt hat.

Hat eben! – Überholt ist im Fall der Maturitätsschulen die bisherige Struktur, weil gerade sie sich nicht mehr bewährt, übrigens schon lange nicht mehr. Auch wenn das die Initianten der Initiative zur Bewahrung der bisherigen Maturitätstypen nicht wahrhaben wollen: die noch geltenden Maturatypen sind ein Flickwerk. Wenn schon müsste das Humanistische Gymnasium wiederhergestellt werden mit der einen und einzigen Matur, Typ A mit Griechisch und Latein. Die «Enwicklung» neuer Maturatypen und ihre Katalogisierung durchs halbe Alphabet ist aus purer Verlegenheit entstanden, weil die bisherige Struktur sich den geänderten Bildungsansprüchen nicht anpassen liess.

Die «Marreal»-Initianten sehen das nicht ein. So nehmen sie die laufende Umstruktierung als weiteren willkommenen Anlass, den x-ten Untergang des Abendlandes zu besingen. Statt dass sie Raum schafften für neue Strukturen, die sich auch einmal bewähren könnten.